Nr. 327. Erstes Morgenblatt. Einundsechzigster Jahrgang. **Samstag, 25. November 1916.**

Bezugspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt bei der Expedition ℳ 7.50, bei den Agenturen ℳ 9.–, b. d. Postanstalten i. Deutschland, Belgien d. deutsch. Postämtern in russ. Polen, Russland u. nach den besetzt. Gebieten von Frankreich ℳ 9.–, Bulgarien L 23.43 st, Dänemark Kr. 9.75, Griechenland (d. d. Postamt i. Triest) Kr. 20.44, Holland fl. 7.20, Luxemburg ℳ 10.84, Norwegen Kr. 9.88, Oesterreich (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 18.81, Schweden Kr. 9.75, Schweiz Fr. 13.25, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 85¼, Ungarn Kr. 14.60, im Weltpostverein: in New York 20 Broad Street ℳ 18. Ins Feld direkt durch die Expedition bezogen monatlich ℳ 3.–. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) **und Handelsblatt.** (Neue Frankfurter Zeitung.)

Für Stadtgespräche: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Kolonelzeile 60 ₰ Abendbl. 75 ₰, Reklamen ℳ 2.–, Abendbl. ℳ 2.50, Familienanzeigen ℳ 1.–, zuzügl. 10% Kriegszuschlag, Platz- und Daten-Vorschrift ohne Verbindlichkeit. – Anzeigen nehmen an: Unsere Expeditionen in Frankfurt a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Schillerstr. 20, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Mauerstraße 16/18 Dresden-A: Waisenhausstr. 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Biebererstr. 34, Stuttgart: Poststr. 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agentur. u. d. Annonc.-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street. Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

Rücktritt Stürmers.

Trepow russischer Ministerpräsident.

Petersburg, 24. Novbr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Staatssekretär und Verkehrsminister **Trepow** ist zum **Ministerpräsidenten** ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Aeußern **Stürmer** ist zum Oberstkämmerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung seiner Funktionen als Mitglied des Reichsrates ernannt worden.

Durch kaiserlichen Erlaß sind die Duma und der Reichsrat bis zum 2. Dezember **vertagt** worden.

*

Der zurückgetretene russische Ministerpräsident und Minister des Aeußern, Herr Boris **Stürme**, war am 2. Februar als Nachfolger Goremykins zum Vorsitz im Ministerrat berufen worden, wo er zunächst kein Portefeuille übernahm. Ihm ging der Ruf eines erfahrenen, stark reaktionären Neigungen huldigenden Bureaukraten voraus, doch kannte auch die russische Oeffentlichkeit den Charakter des vorher niemals zu leitenden Stellungen berufenen Staatsmannes nur wenig. Die Annahme, daß er als Platzhalter für irgend eine bedeutendere Persönlichkeit das hohe Amt ausfüllen sollte, erwies sich bald als trügerisch. Schon am 19. März hatte Herr Stürmer die Zügel der Regierung so fest in seine eigenen Hände genommen, daß er es wagen konnte, den Minister des Innern, Chwostow, zu ersetzen. Im Ministerium des Innern verschärfte Stürmer die reaktionäre Richtung so sehr, daß sich gegen ihn der schärfste Widerstand der Reichsduma und der großen Verbände der Semstwos und der Städteorganisationen geltend machte. Gleichzeitig trat auch im Ministerium ein immer deutlicherer Widerspruch zwischen der Politik Stürmers und der des Ministers des Aeußern **Sasonow** zu Tage, nicht nur wegen der Haltung gegenüber England, sondern auch in der Frage Polens und der Behandlung anderer Fremdvölker, bei denen Sosonow auf die Wünsche der westlichen Alliierten einige Rücksicht nehmen wollte. Der Streitfall erledigte sich durch den ma 23. Juli erfolgten Rücktritt Sasonows, dessen Stelle sofort Herr Stürmer einnahm. Vier Monate lang hat er die beiden wichtigsten Aemter Rußlands in sich vereinigt. Sein Nachfolger als Ministerpräsident, der bisherige Verkehrsminister **Trepow**, ist bisher in der Oeffentlichkeit verhältnismäßig wenig heervorgetreten. Ob er auch das Ministerium des Auswärtigen versehen soll, läßt sich aus der vorliegenden Meldung noch nicht erkennen.

Die Bedeutung der Dumasitzung. — Der englische Botschafter gegen die Regierung Stürmers.

P Stockholm, 23. Novbr. (Priv.-Tel., zf.) Von einer aus Petersburg eingetroffenen Persönlichkeit erfahre ich Einzelheiten über die gegenwärtigen **innerpolitischen Vorgänge in Rußland**, die geeignet sind, auf den Verlauf der vielbesprochenen und durch die bisherigen Nachrichten nur ungenügend klargestellten Eröffnungssitzung der Reichsduma am 1./14. d. neues Licht zu werfen. Danach handelte es sich bei dem großen Frontalangriff des Blocks um einen seit Wochen mit offener Unterstützung des **englischen Botschafters** vorbereiteten Plan, den bereits in der vorigen Session vergeblich unternommenen Kampf um die Regierungsgewalt erfolgreich zu wiederholen. Diesmal handelte es sich keineswegs darum, die gesamte jetzige Regierung hinwegzufegen. Die Angriffe richteten sich zunächst ausschließlich auf **Stürmer** und bezweckten, neben Protopopow, dessen Haltung als Minister des Innern seine früheren Parteifreunde schwer enttäuschte, einem weiteren Mitglied des liberalen Blocks einen Platz in der Regierung zu erzwingen. Der Mann dieses Planes war

Miljukow,

dessen von England geschürter Ehrgeiz, den Posten des **Ministers des Aeußern** zu erreichen, dem ganzen gegen Stürmer gerichteten Feldzug eine persönliche Note gibt.

„Rußkija Wjedomosti“ berichtet von einer inzwischen in der Wohnung eines Reichsratsmitgliedes in Anwesenheit des Justizministers abgehaltenen Besprechung von Regierungsmitgliedern. Die daran geknüpften Erörterungen scheinen zu bestätigen, daß die diesmalige **Session der Duma** nach allem, was vorgefallen ist, **nicht von langer Dauer** sein werde. Die Rechte verhielt sich während des ganzen von der Opposition aufgeführten Schauspiels patriotischer Ausbrüche und Huldigung vor dem in der Diplomatenloge stehenden **englischen Botschafter** schweigend. Die Blätter behaupten nachträglich, daß diese Huldigung allen Ententegesandten gegolten habe. Diese Kundgebungen waren in der Hauptsache von den Oktobristen, Kadetten und einer jüdischen Sezessionsgruppe in Szene gesetzt. Der überraschende **Rücktritt Warun-Sekrets** vom Amte des Vizepräsidenten erklärt sich daraus, daß dieser bei dem gegen die Geschäftsordnung verstoßenden Auftreten **Miljukows** nicht einzuschreiten wagte. Nach einer Mitteilung meines Gewährsmannes handelte es sich bei der von Miljukow aus einem deutschen Blatt verlesenen Stelle um ein **Berliner Blatt, das die Zarin und deren Umgebung als deutschfreundlich bezeichnete** und behauptete, daß diese Kreise für den Frieden tätig seien. Das von Miljukow als Knalleffekt seiner Rede benutzte Zitat rief einen unbeschreiblichen **Entrüstungsausbruch** hervor, an dem außer der gesamten Linken auch einzelne Mitglieder der Rechten teilnahmen. Die Wirkung des Zitats war indessen nur, daß am selben Tage das bekannte fünfte oder sechste Dementi über die Sonderfriedensabsichten Rußlands herausging.

Die auffallende Tatsache, daß zu der diesmaligen Eröffnung der Duma alle großen **englischen Blätter Sonderberichterstatter** nach Petersburg entsandt hatten, die durch ihre Darstellungen sich beeilten, die Bedeutung der gegen das jetzige Kabinett gerichteten Angriffe zu unterstreichen, ist ein weiterer deutlicher Beweis der hinter diesem Feldzug stehenden englischen Interessen. Auch die über London nach Deutschland gelangten Eilmeldungen über die politisch bedeutungslosen Reden des Kriegs- und Marineministers bei der dritten Dumasitzung zeigen die Tendenz, durch die Betonung der Stärke der Opposition und ihres Führers Miljukow den gegenwärtig in Rußland vor sich gehenden Konflikt zwischen der Regierung und einigen besonders machthungrigen Politikern als eine Art patriotischer Revolution hinzustellen. Das am Tage der Dumaeröffnung gemeldete Zusammentreffen des

Zaren

mit sämtlichen **Großfürsten** in **Kiew**, darunter auch mit **Nikolaj Nikolajewitsch**, und seine dortige Begrüßung der aus der Junkerschule entlassenen jungen Gardeoffiziere ist unter den jetzigen Umständen immerhin bemerkenswert. Gewisse russische Kreise warten mit Ungeduld auf eine Stellungnahme der Armee zu den im Lande vor sich gehenden Bewegungen. Je nachdem dürfte hierbei dem

Großfürsten Nikolai

noch eine Rolle vorbehalten sein.

Zu den in der dritten Sitzung der Reichsduma gehaltenen Ansprachen des **Kriegs- und Marineministers** schreibt „Rjetsch“, beide Reden machten in ihrer soldatischen Einfachheit Eindruck und beruhigten die erregte Stimmung. Beide Minister unterhielten sich in der Pause ostentativ mit verschiedenen Abgeordneten, besonders mit **Miljukow**, und erklärten, nicht auf höheren Befehl, sondern aus eigenem Antrieb im Hause erschienen zu sein. Die „Börsenzeitung“ schreibt, die Deutschfreunde, auf die **Buchanan** hinwies, hatten durch die Kundgebung der Vaterlandstreue in der Reichsduma Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß ihr Spiel erkannt und daß man ihnen zuvorgekommen sei. Das beweise auch, daß sie nicht so zahlreich und nicht ganz allmächtig seien. Das Blatt berichtet gleichzeitig von einem Briefe Stürmers an Rodsjanko, worin dieser ersucht wird, das Stenogramm der **Rede Miljukows** ungekürzt aufzubewahren, da die **Rede Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung** werden dürfte. Die Vertreter der Rechten drückten Warun-Sekret ihre Entrüstung wegen der Unterlassung eines Einschreitens gegen Miljukow aus.

Laut „Rußkoje Slowo“ erhielt der russische Gesandte in Bukarest **Poklewski** aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub. Der bisherige Kanzleivorstand im Hofministerium **Mosolow** reise demnächst nach Bukarest ab.

Die Aufnahme der deutschen Zivildienstpflicht.

P Stockholm, 24. Novbr. (Priv.-Tel., zf.) „Rußkoje Slowo“ bespricht die deutsche **Zivildienstpflicht** als äußerste Maßregel; bei ihrer bekannten Voraussicht und Energie werde es den Deutschen wahrscheinlich gelingen, die freie Produktion durch neue Bildungen zu ersetzen und den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Die deutschfeindliche Koalition befinde sich hierin im Rückstand; Rußland könne noch nicht einmal mit der Verteilung der vorhandenen Lebensmittel fertig werden, wenn aber der Krieg weiter daure, werde Rußland das deutsche Beispiel **nachahmen** müssen.

Die Schiffsverluste der Handelsflotte.

Der Chef des Admiralstabes hat am 21. d. M. eine Uebersicht veröffentlicht, welche die Kriegsverluste der internationalen Schiffahrt zeigt. Es handelt sich dabei namentlich um die feindlichen Flotten, um ihre Verluste durch Minenexplosionen und vor allem durch den **Kreuzerkrieg unserer Tauchboote**. Die Ziffern sind in mehrfacher Richtung bemerkenswert. Zunächst fällt es auf, daß im Oktober, dem letzten Monat, über den offizielle Ziffern vorliegen die **Ausfälle sehr stark gestiegen** sind, nachdem bereits im August und namentlich im September ein Anschwellen der Ziffern zu beobachten war. Eine Uebersicht über die letzten acht Monate gibt folgendes Bild:

Kriegsverluste der Welthandelsflotte.

	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
Gesamtverlust	?	?	?	?	?	209 347	254 600	393 500
davon feindliche ..	207 000	225 000	118 000	101 000	103 000	170 779	182 000	306 500
in Prozent	?	?	?	?	?	82%	72%	78%
Zahl d. feindl. Schiffe	?	90	56	61	74	126	141	146

Diese Reihe lehrt folgendes: Nachdem die feindliche Verlustziffer im März und April dieses Jahres auf die stattliche Höhe von über 200 000 angestiegen war, zeigen die drei folgenden Monate eine plötzliche Abnahme; die Ziffern sanken auf wenig über 100 000 Tonnen. Darin kann man die besondere Zurückhaltung während der diplomatischen Verwickelungen jener Zeit erkennen. Ob noch andere Gründe mitsprachen, kann hier nicht untersucht werden. Die Ziffern der nächsten Monate zeigen aber, was aus den damals festgelegten Formen dees **Kreuzerkrieges** herauszuholen ist. Durch energische Führung und eine Entwicklung, bei der die Abwehrmaßregeln der Gegner sich anscheinend nicht im selben Verhältnis verbesserten wie die Angriffsmittel — es sei nebenbei daran erinnert, daß nach englischer Aussage seit langem kein deutsches Tauchboot mehr hat vernichtet werden können — ist die Zahl der feindlichen Schiffsverluste von Monat zu Monat stark gesteigert worden und hat im Oktober bereits 300 000 überschritten. Wir stehen also vor dem erfreulichen Ergebnis, daß dieser Kreuzerkrieg, von dem mancher fürchtete, er werde das Ende der Wirksamkeit der Tauchboote bedeuten, ein ausgezeichnetes Kriegsmittel geworden ist: der feindliche Verlust mehrt sich rasch und die für diese Art der Kriegführung prophezeite Vernichtung unserer Tauchbootflotte ist ausgeblieben.

Dabei scheint der Höhepunkt noch keineswegs erreicht zu sein, denn die bisher vorliegenden Meldungen für den November deuten darauf hin, daß der laufende Monat alle bisherigen Zahlen weit übertreffen werde; denn abgesehen von einer ganzen Anzahl recht ansehnlicher Boote von 5000 bis 9000 Tonnen, meldete die Admiralität die Versenkung eines Truppentransportschiffes von 12 000 Tonnen. Auch der Verlust des Riesendampfers „**Britannic**“ muß hierher gerechnet werden, denn, wenn dieses Schiff auch keineswegs torpediert worden, sondern, wie vermutet wird, auf eine (vielleicht sogar englische) Miene gelaufen ist, so bedeutet dies doch einen „Kriegsverlust der feindlichen Handelsflotten“, fällt also in unsere Rubrik. Die „Britannic“ war aber eines der beiden größten Schiffe Groß-Britanniens (im Jahre 1914 erst vom Stapel gelassen!) und hatte 47 500 Tonnen. Berücksichtigt man all dies, so würde es nicht überraschen, wenn der **Novemberverlust** der Feinde zum erstenmal eine halbe Million Tonnen überschritte.

Bis zum 1. November gibt die deutsche Admiralität die **Gesamtverluste** der feindlichen und neutralen Schiffahrt infolge kriegerischer Ereignisse mit 3 322 000 Tonnen an. Was das zu bedeuten hat, ersieht man daraus, daß diese Zahl ungefähr zwei Dritteln der gesamten mächtigen deutschen Handelsflotte vor dem Kriege entspricht (1. Januar 1913: 4.80 Mill. Tonnen). Da die neutralen und die feindlichen Handelsflotten zuletzt rund 40 Millionen umfaßten, so bedeutet die deutsche amtliche Angabe einen Ausfall von etwa 8,3 Prozent. In Wahrheit ist aber der Ausfall noch viel empfindlicher, weil in den oben erwähnten 40 Millionen mehrere Millionen von Küstenschiffen enthalten sind, die für die hohe See gar nicht in Frage kommen.

Für **England** sind die Verluste relativ und absolut am größten; die deutsche Schätzung spricht für die ersten 27 Kriegsmonate von 2 550 000 Tonnen. Da die englische Handelsmarine zuletzt etwa 20¾ Millionen umfaßte, so sind das etwa 12 Prozent, das ist ein sehr empfindlicher Ausfall, der bei einem Anhalten des Krieges allmählich geradezu unerträglich für Großbritannien werden muß. Dabei muß berücksichtigt werden, daß zu jenen 2,55 Millionen noch ansehnliche Verluste aus Havarien usw. zu zählen sind, die ja jetzt im Krieg noch viel größer als sonst sind müssen, da die Bemannung ungeübter und die gewohnten Wasserstraßen nicht immer fahrbar sind. Tatsächlich hat bereits im März ds. Js. der englische Reeder Houston von 3 Millionen Tonnen Gesamtverlust gesprochen. Der Kapitalsverlust, der aus dem vorzeitigen Abgang von 3 Millionen Tonnen der englischen Volkswirtschaft entsteht, berechnet sich unter Zugrundelegung der Friedenspreise auf 30 bis 35 Millionen Pfund bei Heranziehung der heutigen Preise aber auf etwa 140 Millionen Pfund. Erwähnt sei noch, daß auch der verbleibende Teil der englischen Flotte nach dem Urteil englischer Fachleute jetzt im Krieg in einer Weise abgenutzt wäre, die man früher nicht für möglich gehalten hätte.

Nun findet selbstverständlich insofern ein gewisser Ersatz statt, als ja fortwährend **neue Schiffe** gebaut werden. Für England allerdings ist diese Ergänzung durchaus ungenügend; Mangel an Arbeitskräften und an Material hat bereits im Jahre 1915 die Neubauten auf 650 000 sinken lassen gegenüber fast 2 Millionen Tonnen im Jahre 1913.

Um so besser schneiden auch hier wieder die **Vereinigten Staaten** ab, die bis zum Kriegsausbruch unter dem Mangel einer leistungsfähigen Flotte schwer litten. Heute arbeiten sie in teilweise neu entstandenen Werften in Tag- und Nachtbetrieb fieberhaft an der Errichtung einer jungen Handelsflotte: Im ersten Kriegsjahr wurden dort 216 000 Tonnen, im zweiten schon 350 000 Tonnen vom Stapel gelassen; im dritten aber rechnet man mit 928 000 Tonnen! Dazu kommen noch ¾ Millionen Tonnen, während des Krieges umregistrierter bisher ausländischer Schiffe, zusammen mithin 2¼ Millionen Zugang. Auch Japan hat es verstanden, die glänzende Konjunktur kräftig auszunützen, was kürzlich in einem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ besprochen worden ist.

Man beobachtet auch auf diesem ebiet **entsetzliche Verluste** in Europa und **gewaltige Gewinne** in Amerika und Japan. E. K.

Die „Britanic“ nicht versenkt.

Berlin, 24. Novbr. (W. B. Amtlich.) Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches Unterseeboot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „**Britanic**“ als völkerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britanic“ **durch ein deutsches Unterseeboot nicht versenkt** worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

London, 24. Novbr. (W. B.) Unterhaus. Carson fragte den Premierminister ob er irgendwelche Mitteilungen über die Versenkung des Hospitalschiffes „**Britanic**“ machen könne und ob die Aufmerksamkeit der Neutralen auf diesen neuesten barbarischen Akt und Völkerrechtsbruch gelenkt werden würde. **Asquith** erwiderte, es seien außer den veröffentlichten keine weiteren Einzelheiten eingegangen. Die Angelegenheit verlange und erfahre die sorgfältigste Beachtung dr Regierung. Bei Beantwortung einer weiteren Frage sagte Asquith, der Angriff sei gegen ein Hospitalschiff gerichtet worden, das als solches bekannt war.

Bern, 24. Novbr. (W. B.) Wie der „Corriere della Sera“ aus London meldet, ist man dort vielfach der Ansicht, daß der Untergang der „**Britanic** durch eine **Mine** verursacht worden ist. Anscheinend sei in Konstantinopel ein Minenleger-Unterseeboot mit der Bahn angekommen, das jetzt im Aegäischen Meere zwischen den Inseln Feves und Fes Minn auslege.

Der Einfluß der Kriegskost auf die Jugend.

Von Prof. Dr. Eugen Schlesinger (Straßburg).

Gerade die **Jugend**, das künftige Geschlecht, sollte möglichst von den durch die Kriegslage bedingten Schädigungen verschont bleiben. Die normale Entwicklung des Kindes soll und muß in erster Reihe sichergestellt werden. So interessiert heute weite Kreise die Frage, ob und inwieweit die durch die Kriegslage bedingte Aenderung der Lebensführung, insbesondere die Aenderung der **Ernährungsweise** das Wachstum, den Ernährungs- und Gesundheitszustand der Kinder beeinflußt.

Während übereinstimmend bei den Säuglingen und auch bei den Kleinkindern im Spielalter die Entwicklung und Gewichtszunahme während des Krieges nicht oder kaum hinter der zu Friedenszeiten zurückstehend gefunden wurde, führten die entsprechenden, übrigens nur wenig zahlreichen Untersuchungen bei **Schulkindern** an den verschiedenen Orten Deutschlands zu einem recht verschiedenen Ergebnis. Ich stellte meine Untersuchungen an 1300 Knaben und jungen Leuten an und zwar in gleichem Umfang an den minder- und unbemittelten Schülern einer Volksschule, an den Knaben einer Mittelschule (Bürgerschule) und an Lehrlingen aller Berufe, welche die Fortbildungsschulen besuchten. Diese Knaben und jungen Leute wurden in vierteljährlichen Zwischenräumen gewogen; außerdem stand mir durch meine Untersuchungen an denselben Schulen in früheren Jahren ein Vergleichsmaterial aus genau demselben sozialen Milieu zur Verfügung; auf letzteres ist bei solchen Vergleichen Nachdruck zu legen, weil das Durchschnittsgewicht und noch mehr die Durchschnittslänge der einzelnen Altersklassen an jeder Schule, sei es Gymnasium oder Elementarschule, ziemlich verschieden ist.

Ein Vergleich der Ergebnisse der **Längenmessung** in den Jahren 1913 und 1916 ergab in den meisten Altersklassen und Gruppen im Kriegsjahr **günstigere Verhältnisse**, d. h. größere Zahlen. Jedenfalls konnte ein Zurückbleiben der Jugend im Längenwachstum während der Kriegszeit mit Sicherheit als ausgeschlossen bezeichnet werden, wie dies auch bei dem geringen Einfluß des Umfangs und der Art der Ernährung gerade auf das Längenwachstum kaum anders zu erwarten war. Umso auffälliger gegenüber diesem Verhalten der Körperlänge zeigten die **Durchschnittsgewichte** im Kriegsjahr 1916 einen deutlichen **Rückstand**, und besonders regelmäßig und deutlich war dieser Rückstand bei einer Gegenüberstellung nicht nur der gleichaltrigen, sondern auch der gleichaltrigen und gleichgroßen, also annähernd gleich gut entwickelten Knaben. Mit Sicherheit war dieses Zurückbleiben im Gewicht auf den Ernährungszustand und nicht auf die Entwicklung zu beziehen. Der Unterschied vergrößerte sich im allgemeinen mit zunehmendem Alter; bei der herangewachsenen Jugend vom 14 bis 17. Jahr betrug er durchschnittlich 2 bis 2½ kg; in der Mittelstufe war er geringer und bei den jüngsten Schulkindern von sechs und sieben Jahren war er nur unbedeutend, etwa 1,2 kg groß. Bei den besser situierten Mittelschülern war der Unterschied im allgemeinen doppelt so groß wie bei den gleichaltrigen minderbemittelten Volksschülern.

Die fortlaufenden vierteljährlichen **Wägungen** derselben Kinder und jungen Leute führten in den einzelnen Zeiten zu recht verschiedenen Ergebnissen, wohl zum geringen Teil infolge örtlicher Umstände, eines Höhepunktes der Ernährungsschwierigkeiten der breiten Masse der Bevölkerung am Ausgang des Frühjahrs, wie sie übrigens dem normalen Gang der Entwicklung entspricht; denn während die Gewichtszunahme der Kinder im Winter und Frühjahr etwa mittelstark ist, und am Anfang des Sommers nicht selten eine Gewichtsabnahme stattfindet, die sich längere Zeit hinziehen kann und in der Hauptsache durch Wasserverlust verursacht wird, erfolgt die weitaus lebhafteste und regelmäßigste Gewichtszunahme vom August bis Oktober oder November und zwar wesentlich durch das Wachstum, bei den Schulkindern aber auch, so namentlich in den Ferien, gleichzeitig durch Mästung, durch Fettansatz.

Im ersten Vierteljahr 1916 wies knapp die Hälfte der Kinder eine Gewichtszunahme auf, bei fast einem Fünftel war eine Gewichtsabnahme von 1,2 bis 2 kg festzustellen; im Vergleichsjahr 1906 zeigte nur ein Achtel der Kinder eine Gewichtsabnahme. Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse im zweiten Vierteljahr, wo die Zahl der Knaben mit Gewichtsabnahme auf fast ein Drittel anstieg und die der Kinder mit einer Gewichtszunahme auf ein Viertel herunterging. Im dritten Vierteljahr 1916 aber war wie in früheren Jahren — nur daß es sich in diesem Jahr sehr viel deutlicher bemerkbar machte, — ein vollständiger Umschwung dieses Zahlenverhältnisses zwischen den Kindern mit Zu- und Abnahmen festzustellen: volle 90 v. H. wiesen eine Zunahme auf, mehr als dreimal so viel als im Vierteljahr zuvor, bemerkenswerterweise aber auch ein Fünftel mehr als in demselben Zeitabschnitt früherer Jahre. Es setzte also in dieser Zeit bereits wieder ein, wenn auch vielleicht nur vorübergehender, **Ausgleich** der ungünstigen Verhältnisse aus dem ersten und zweiten Viertel des Kriesjahrs ein.

Von Interesse sind noch einige Einzelheiten: Die Kinder mit deutlichen Gewichtsabnahmen im ersten und zweiten Vierteljahr 1916 fanden sich keineswegs häufiger unter den mittelmäßig oder mangelhaft konstituierten Knaben, sondern allenthalben viel mehr unter den gut entwickelten Kindern. Beträchtliche Gewichtsverluste, 2 kg und darüber, wiesen fast nur ältere Knaben und Jünglinge auf. Bei den Mittelschülern aus geordneten häuslichen Zuständen lag das Zahlenverhältnis zwischen den Zu- und Abnahmen bald ähnlich wie bei den unbemittelten Volksschülern, bald etwas ungünstiger. Die im Nahrungsmittelgewerbe beschäftigten Lehrlinge, wie die Metzger oder Bäcker oder Köche, wiesen etwas ungünstigere Verhältnisse auf als etwa die Lehrlinge aus dem Bekleidungsgewerbe, die Schuster oder Schneider; man hätte wohl das Gegenteil erwarten können.

Alle diese Feststellungen stehen mit einander in gutem Einklang, sie weisen übereinstimmend auf einen stärkeren Gewichtsverlust bei denjenigen Kindern und jungen Leuten hin, die früher unter normalen Verhältnissen besser genährt waren und über größere Fettreserven verfügten. Diese wurde jetzt ihrer absoluten Größe entsprechend in stärkerem Maße verbraucht. Es handelt sich also bei den Gewichtsaufnahmen nur um einen **Fettverlust**, einen Verlust, der vollends in dem festgestellten Umfang keineswegs sehr bedeutsam ist, für die Annahme und Besorgnis, daß in diesen Fällen die Entwicklung, das Wachstum des Kindes aufgehalten worden wäre, liegt gar kein Grund vor.

In der Tat sieht unsere Jugend, die Kinder im Spiel- wie im Schulalter und auch in den Lehrjahren, während der Kriegszeit noch immer so gesund und frisch aus, wenn auch vielleicht etwas weniger sauber wie je zu Friedenszeiten. Und ebenso verhält es sich mit ihrer Leistungsfähigkeit. Wenn mir auch ine Auszählung der als mager zu bezeichnenden Kinder 1916 etwas größere Zahlen ergab als 1913, so fand sich schon die Blutarmut, die ja so oft mit Magerkeit verbunden ist, bei den Schuluntersuchungen im Kriegsjahr nicht häufiger als früher. Es war bis jetzt auch nicht eine Abnahme der Widerstandskraft der Kinder gegenüber Ansteckungen, insbesondere gegenüber der **Tuberkulose**, zu bemerken, oder wenn dies je der Fall war, so spielte dabei wohl die mangelhafte Körperpflege eine größere Rolle als die fett- und eiweißarme Kriegskost oder der Gewichtsverlust.

Immerhin verdienen die festgestellten Gewichtsabnahmen Berücksichtigung; für die herangewachsene Jugend ist der Brotanteil bereits erhöht worden; für die jüngeren Schulkinder ist hier eine Erhöhung des **Milchanteils** ins Auge gefaßt, vielleicht in der Form eines zweiten Frühstücks in der Schule, um ihnen die Zulage auch sicher zukommen zu lassen. Mit Nachdruck sind die Lehrlinge auf Verringerung ihrer Ausgaben für Bier und Tabak, die Eltern der Volksschüler aber, namentlich wenn die Mutter außerhalb ihrer Familie auf Arbeit geht, auf die **Kriegsküchen** hinzuweisen. Von dieser Einrichtung wird für die Kinder, die in ihrer schulfreien Zeit in Kinderhorten untergebracht sind, mit Vorteil ein ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Ich kann meine Mitteilung mit der Bemerkung schließen, daß der Einfluß der Kriegskost und der durch die Kriegslage bedingten Ernährungsschwierigkeiten auf die Kinder und die herangewachsene Jugend trotz des nicht selten festzustellenden geringeren Fettansatzes bezw. Gewichtsverlustes zu Besorgnis und Beunruhigung **keinen** Anlaß gibt.

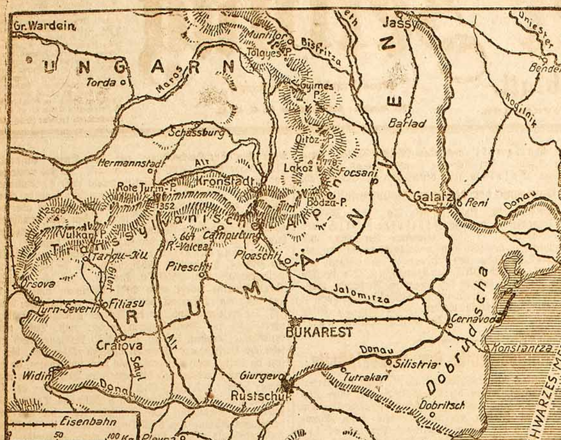
Das Gewandhausorchester in der Schweiz.

Bern, 19. November.

So waren wir plötzlich mitten aus dem weltpolitischen Wirrwar des neutralen Auslandes wieder ins **Leipziger Gewandhaus** versetzt. Die weißen Marmortreppen des Berner Kasinos haben wirklich Gewandhausbreite, und Gewänder, rieselnde, raschelnde Frauengewänder der letzten Mode gab es hier wie dort, ja hier gewiß noch mehr; jenes Kleid wenigstens, das eigentlich nur aus einem Pelze oder Fell bestand (soweit es überhaupt bestand), ist in Deutschland wohl nicht gut denkbar. Eine kanadische Schöne trug es, von schwarzen Franzosenspitzbärten und englischen Holzgesichtern umringt. Ja, wenn der Ungar **Nikisch** mit seinen Leipziger Gewandhausmusikern spielt, schmilzt der Ententehaß gegen die Mittelmächte hin wie Neuschnee im Föhn. Noch nie sah man hier während des Kriegs ein so international gemischtes Publikum an einem Orte versammelt. Aber die Hauptsache: Schweizer Frauen und Männer, darunter manche schweizerische Offiziersuniform, waren neben der deutschen Kolonie in hellen Scharen gekommen, waren auch aus der ganzen Umgebung und nicht zum wenigsten — o Wunder! — aus Lausanne zu dem großen Kunstfest herbeigereist. Droben auf dem Podium aber die altvertrauten Gesichter: Konzertmeister Vollgandt stimmt seine Geige, Schwedler prüft die geliebte Flöte, und Meister Klengel, der ruhmreichste unter den berühmten Virtuosen des Orchesters, ein hoher Fünfziger heute mit graugesprenkeltem Bart, hält den Hals seines Cellos so fest und sicher wie vor Jahren umfaßt. Er weiß, das Orchester wird auch hier siegen.

Nun schwebt Nikischs Linke über den ersten Tönewellen, und sofort nimmt das besondere, ganz ungewohnte Erlebnis die tausend Hörer gefangen. Hier werden nicht Instrumente gespielt, hier dämmert aus einem Jenseits der Seele eine Musik herauf, die nicht Materie, die Geist ist. Und wenn die zweiundvierzig Violinen und Violen die Unwirklichkeit abschütteln und zu blühen und glühen beginnen, ist's wie Gesang aus **einem** holden Frauenmunde. Nikischs Crescendo endlich: ein Vögelchor, der jubilierend himmelan steigt. Nein — wir sind in der Schweiz —: die letzte, gewaltigste Anstrengung eines Bergsteigers, der den Gipfel erklimmt. So riß der Leipziger Dirigent die Berner empor, riß sie heraus aus jener leichten Lauheit, die sich unter der kalten, harten Notwendigkeit der Neutralität manchmal wie Reif auf die Seelen legen kann. Mit dem alten russischen Staatsrat W. v. Lenz hörte man, aus Beethovens „großer“ Leonoren-Ouvertüre, wieder den „Jubel himmlischer Heerscharen“ nach

Der Vormarsch in der Walachei.



Deutscher Tagesbericht.

(In einem Teil der letzten Ausgabe schon mitgeteilt.)

Großes Hauptquartier, 24. Novbr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen lebte zeitweilig die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Ancre setzte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung, meist brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen.

Am St. Pierre Vaast-Walde und südlich der Somme bis in die Gegend von Chaulnes war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der walachischen Ebene nähern sich **die Truppen des** Generals der Infanterie von Falkenhayn dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. Orsova und Turn-Severin sind genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrudscha-Front wurden russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem Vorgelände unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung.

An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna mehrfach starkes Artilleriefeuer. Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Makovo scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Der Vormarsch unserer in die Ebene der Walachei eingebrochenen Armee vollzieht sich mit größter Marschgeschwindigkeit. Vom Vulkangebirge über Targu Jiu durch das Tal des Schyl (Jiu) und seiner Nebenflüsse vorbrechend, hat sie Filiasu und nun auch Craiova weit überschritten. Die Truppen Falkenhayns, kein dünner umfassender Kavallerieflügel, sondern eine breit aufmarschierte, massige Armee, haben von Craiova aus den Raum zwischen Schyl und Alt schon größtenteils durchschritten, sie „nähern sich dem Alt" und damit dem dritten großen Bahnknotenpunkt bei der Stadt Slatina, die am Schnittpunkt von Bahn und Flußbett 45 Km. östlich von Craiova liegt.

Während dieses bedrohlichen Vormarsches, der keilförmig tief in das Land hineinragenden Armee, stehen andere Kräfte Falkenhayns noch im Kampf um die Vorberge dicht nördlich von Rimnik-Valcea (Alttal), also zwischen der auch hier bereits durchbrochenen Hochgebirgskette beim Roten Turm-Paß und der Ebene der mittleren Walachei. Durch die Annäherung an das untere Alttal wird die rückwärtige Verbindung der hier kämpfenden Rumänen bedroht. Viel schlimmer ist aber die Lage der rumänischen Orsova-Gruppe. Im Rücken durch die Zerschneidung der Bahnlinien schwer gefährdet, hat diese Gruppe dem frontalen Druck bei Orsova und nördlich davon, sowie den absolut zwingenden strategischen Bedingungen nicht länger widerstehen können. Sie weicht kämpfend und sucht wohl nach Südosten abzuziehen. Einige Verwirrung scheint hier jetzt schon zu herrschen, die Meldung unseres Kriegsberichterstatters im gestrigen 2. Morgenblatt deutet dies an. Orsova und Turn Severin sind bereits genommen. Die wichtige Folge wird sein, daß das Eiserne Tor in kürzester Zeit wieder unserer Schiffahrt geöffnet sein wird. Das entlastet die stark in Anspruch genommenen Bahnlinien und ist ein wertvoller Gewinn.

Die Entwicklung in Rumänien nimmt stürmischen Lauf. Der Heeresleitung der Gegner wird es schwer fallen, sie in diesem Stadium noch aufzuhalten. Kampf auf der ganzen Linie, auch an der Donau!

*

N Berlin, 24. Novbr. (Priv.-Tel.) Der neue Oberkommandierende im Frontabschnitt, den bisher Kaiser Karl befehligt hat, Erzherzog Joseph (nicht zu verwechseln mit Erzherzog Joseph Ferdinand, der früher die 4. österreich-ungarische Armee bei Luck kommandiert hat) stand in Friedenszeiten an der Spitze des 7. Armeekorps in Budapest und führte dieses Armeekorps auch zu Beginn des Krieges besonders erfolgreich in den Karpathenkämpfen. Als der Krieg mit Italien ausgebrochen war, übernahm er das Oberkommando einer Armee an der Isonzofront.

Griechenland.

Die Abreise der Gesandten.

o Lugano, 24. Novbr. (Priv.-Tel., zf.) Die Abreise des deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Gesandten aus Athen erfolgte italienischen Meldungen zufolge gestern nachmittags 1½ Uhr auf dem kleinen Dampfer „Mykali", den die griechische Regierung zur Verfügung gestellt hatte. Der Abfahrtskai im Piräus war von französischen Matrosen und griechischer Infanterie abgesperrt, doch wohnten nur wenige Neugierige der Auffahrt der Abreisenden bei. Abgereist sind außer den diplomatischen und konsularischen Missionen auch die Mitglieder des deutschen archäologischen Instituts und mehrere Private, insgesamt gegen hundert Personen.

Namens des Königs überbrachte der Hofmarschall, namens der Regierung der Minister des Auswärtigen an Bord den Abreisenden den Scheidegruß. Auch mehrere griechische Offiziere und andere Freunde hatten sich eingefunden und übergaben den Damen Blumensträuße. Ein afranzösischer und ein englischer Offizier von der Hafenkontrolle prüften die Pässe, ließen aber das Gepäck undurchsucht. Sie befahlen, die deutsche und österreichische Flagge, die die „Mykali" gehißt hatte, niederzuholen. Nach Kavalla fuhren zwei griechische Offiziere im Auftrage ihrer Regierung mit.

Der holländische Konsul (zuerst war gemeldet worden: der spanische Gesandte. D. Red.) übernimmt den Schutz der deutschen, der amerikanische den Schutz der österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Staatsangehörigen.

Türkische Heeresberichte.

Konstantinopel, 24. Novbr. (W. B.) Amtlicher Generalstabsbericht vom 19. November. (Verspätet eingetroffen).

Infolge eines Kampfes, der sich zwischen einer aus Infanterie und Maschinengewehren zusammengesetzten feindlichen Streitmacht und unseren Freiwilligen entsponnen hatte, warfen wir den Gegner bei Sabes zurück. An der Kaukasusfront trieben wir unsere Stellungen in einer Ausdehnung von dreißig Kilometern vorwärts. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Konstantinopel, 24. Novbr. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 22 November:

Tigrisfront: Unsere Flugzeuge zwangen feindliche Flugzeuge, die unsere Stellungen überflogen, zur Flucht. Wir zwangen ein feindliches Flugzeug zu landen. Zwei andere feindliche Flugzeuge, die Le Chatts (?) überflogen, warfen Bomben auf die Bevölkerung und Umgebung.

Persische Front: Wir zogen in das Dorf Mihr Abad, dreißig Kilometer nordöstlich von Bidjaz ein.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Ruhe. Im Zentrum und auf dem linken Flügel schlugen wir Ueberfälle des Feindes mit Verlusten für ihn ab. Auf der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung.

Konstantinopel, 24. Novbr. (W. B.) Türkischer Heeresbericht vom 23. Novbr. Kaukasusfront: Nördlich von Kighi fanden für uns erfolgreiche kleinere Kämpfe statt. Von den anderen Fronten ist nichts wichtiges zu melden.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

---

dem Stillstand menschlicher Geschichten", und in der Vorahnung des Stillstands dieser „Geschichten" — die Schweiz glaubt jeder Friedensbotschaft so gerne — jubelte man selber.

Mit der Eroica stand dann doch plötzlich der Krieg vor aller Augen. Der schneidende Schrei der Sekund e f im ersten Satze: das ist die Schlacht, und mir schien, Nikisch hat ihn früher nie mit so eherner Schärfe wie jetzt herausgebracht. Der Trauermarsch schloß die bunte Hörerschaft mit all ihren auseinanderstrebenden Sympathien vollends in einem einzigen Gefühle zusammen, jeder mochte seiner Gefallenen gedenken, jeder ward unter dem Stabe dieses Dirigenten jetzt gebeugt und jetzt emporgerichtet, der Klagegesang dieser Streicher strömte wie Blut und strömte doch auch wie Geist, der weiß, daß das Beste in uns nicht sterben kann. Es war die größte Leistung des Abends, und alle Herzen wurden bis ins Tiefste erschüttert. Aber mit dem Scherzo schleuderte Nikisch dann aus vollen Händen die Freude in den Saal. Der rechte Held muß nach allem Grauen immer noch spielen können wie ein Kind. Und wie verstehen die acht Gewandhausbässe zu „spielen"! Das Finale ließ von neuem erleben, wie unter Nikisch die Beethoven-Symphonie zum spannendsten aller Dramen wird. Welch ein Kampf, bis alles Zögernde, Schwere überwunden ist, bis endlich der Sturm losbricht, der zum Sieg führt! Man kann vom rein musikästhetischen Standpunkte streiten, ob die Verbreiterung des Gesangsthemas, das Poco Andante, so breit genommen werden darf, wie Nikisch es tut und von jeher tat; heute klang uns aus dieser choralartigen Breite eine herrliche, fromme, urdeutsche Selbstsicherheit und Siegesgewißheit. Und die ganze Hörerschaft ließ sich auf die Art gerne besiegen.

Der zweite Teil des Gastkonzertes war dann ein einziges Ausbauen, Ausschmücken, Vertiefen und Erweitern des errungenen Erfolges mit Hilfe Wagners. Wie mächtige, festlich umkränzte Pfeiler wurde das „Meistersinger"-Vorspiel hingebaut, und das Orchester konnte nun erst seinen ganzen überschwenglichen Reichtum an Klangschönheit entfalten. Unsagbare Tiefen aufwühlender Liebe enthüllte der Psychologe Nikisch im „Tristan"-Vorspiel — man kannte es nicht wieder, wenn man es kurz vorher anläßlich einer an sich vortrefflichen und szenisch sogar ausnehmend schönen Neueinstudierung des „Tristan" im Berner Stadttheater gehört hatte —, und die „Tannhäuser"-Ouvertüre zum Schluß, nun, man weiß, welch' ein Kampf zweier Welten unter Nikischs al fresco malendem Stabe hier zum Austrag kommt und wie am Ende die Hörner den Sieg hinausrufen. „Wir verlieren alle den Kopf!" sagte hinterher, als das Publikum zehn Minuten lang Beifall jubelte und Tücher schwenkte, ein Franzose (französisch natürlich) zu seiner Nachbarin. „Das sind die Barbaren!" erwiderte blitzenden Auges die schöne Deutschschweizerin. „Evidemment!" lächelte etwas verlegen der Franzose. „Und so was haben Sie in Leipzig zweiundzwanzig mal in jedem Winter?" fragt mich eine nicht minder liebenswürdige Schweizerin und kann auf mein „Ja" nicht genug staunen. Was schwirrte während dieses Beifallsorkans, der das Orchester immer wieder nötigte, durch feierliches Erheben von den Sitzen zu danken, nicht alles an Freude und Staunen durch den Saal! Gewiß, in hundert und aber hundert Herzen tönte in diesem Augenblick das Wort „Deutschland" wie tiefer Glockenklang, und es war ein Ton, der mit der politischen Neutralität des Schweizers durchaus nicht in eine Dissonanz geriet. Wir aber sahen fern, fern die Zeit heraufdämmern, wo Deutschland, wie es auch vor dem Kriege nie anders gewollt hat, nur wieder solche Schlachten schlägt und gewinnt.

Carl Weichardt.

Die Vorbereitungen der Entente zum Weltkriege.

Der russische Mobilmachungsbefehl vom 30. September 1912, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vor kurzem veröffentlichte, zeigte deutlich, wie schon in jenen Septembertagen die Entente zum Krieg gegen Deutschland bereit und gerüstet war. Ein anderes Zeugnis für das damals bereits fertig geschmiedete Komplott ist die etwa zu gleicher Zeit erfolgte Konzentrierung der französischen Flotte im Mittelmeer. Diese Maßnahme, durch die England die französische Flotte kurzerhand im Mittelmeer einsperrte, erregte natürlich Mißtrauen und Entrüstung in Frankreich, und um diese Bedenken nach Möglichkeit zu zerstreuen, erschien in der „Times" vom 16. September 1912 ein Leitartikel, der ein Meisterstück englischer Politik, das heißt, englischer Heuchelei genannt zu werden verdient.

Die Konzentrierung der französischen Flotte wird hier als eine kluge und politisch richtige Erkenntnis der Grundprinzipien bezeichnet, die die Friedensstrategie erfordert. „Jede Nation", sagt die „Times", „sucht in Friedenszeiten ihre Seestreitkräfte so zu verteilen, daß sie in bestmöglicher Stellung für eine offensive und defensive Tätigkeit gebraucht werden kann, wenn unglücklicher Weise Krieg ausbrechen sollte. Diese Stellung darf nicht unabhängig sein von der Gruppierung und den Beziehungen der Mächte, die vom Kriege betroffen werden können. Nun ist das hervorstechendste Kennzeichen der europäischen Situation der Dreibund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, von drei Mächten, die alle sehr starke Seemächte sind, und von denen zum mindesten zwei verpflichtet sind, einander mit allen ihren Kräften zu unterstützen, wenn der casus foederis gegeben ist." Weiter meint die „Times", daß Frankreich, wenn es zwischen ihm und Deutschland zum Kriege kommen sollte, die gesamten Streitkräfte des Dreibundes gegen sich hätte, seinerzeit aber nur auf die bewaffnete Hilfe Rußlands und die „freundliche Neutralität" Englands zählen könne. „Denn das ist der wesentliche Unterschied zwischen einem Bunde und einer Entente: Ein Bund schließt die bewaffnete Hilfeleistung als eine unbedingte verpflichtete Tatsache ein. Eine Entente schließt nur dann eine bewaffnete Hilfeleistung ein, wenn im gegebenen Falle die Interessen der beiden Parteien identisch sind." Im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Rußland einerseits und dem Dreibund andererseits, währenddessen Großbritannien eine Frankreich wohlwollende Neutralität bewahrt, müßte Frankreich vor allem seine Verbindung zur See mit seinen Kolonien in Nordafrika nämlich Tunis, Algerien und Marokko, aufrecht erhalten. Für die Verteidigung seiner maritimen Interessen im Kanal und im atlantischen Ozean könne Frankreich doch nicht genügend sorgen. Selbst wenn ein schwaches Geschwader von sechs mehr oder weniger veralteten Kriegsschiffen in Brest stationiert wäre, würde die deutsche Flotte den Weg in den Ozean erzwingen. Für Frankreich sei es jedenfalls wichtiger, im Mittelmeer eine unbesiegbare Stellung zu haben, als in beiden Meeren so schwach zu sein, daß seine Flotte überwunden werden könnte. „Wenn aber", fährt die „Times" fort, — „nur zur Durchführung des Beweises sei das angenommen — Großbritannien ebenso wie Rußland in einem solchen Kriege mit Frankreich verbündet ist, dann wird sogleich ganz klar, daß die Vereinigung der französischen Flotte im Mittelmeer noch im höheren Maße mit den strategischen Erfordernissen der Lage in Einklang steht. Die britische Flotte würde in diesem Falle automatisch alle französischen Meeresinteressen im Kanal und im atlantischen Ozean wahren, und die französische Flotte wäre in Verbindung mit den britischen Seestreitkräften im Mittelmeer, wo Großbritannien nicht geringere Lebensinteressen zu verteidigen hat als Frankreich, nicht minder imstande, die maritime Kontrolle über die Meere zu sichern."

Mit dieser Sophistik versuchte also die „Times" den Franzosen die völlige Unterwerfung Frankreichs unter die englische Seeherrschaft schmackhaft zu machen, die damals der Marineminister Delcassé nach den britischen „Anregungen" durchführte. Frankreich überließ damit England ein kostbares Faustpfand für seinen unbedingten Gehorsam, gab den Briten, wie man in den Londoner politischen Salons sich damals lächelnd zuraunte, „bonds for good behaviour", d. h. „Garantien für gutes Betragen". Waren doch die beiden Zugänge zum Mittelmeer, die Meerenge von Gibraltar und der Sueskanal, in englischer Hand und damit die französische Flotte ganz in der Gewalt Albions! England aber übernahm nach dem charakteristischen Ausdruck der englischen Diplomatensprache „die Verpflichtung zum Schutze der französischen Kanalküste", brachte also diese wichtigen Gestade unter seinen Einfluß, und der Kriegsverlauf hat gezeigt, wie England diesen Einfluß ausüben und die französische Küste zum englischen Gebiete zu machen wußte. Durch diese Einsperrung der französischen Flotte im Mittelmeer sicherte sich England gleichzeitig das maritime Uebergewicht in diesen Gewässern gegenüber allen anderen Mittelmeermächten, ohne die eigenen Heimatkräfte auch nur um eine Tonne zu schwächen. — — —

Die Vorgänge in Rußland.

N Berlin, 24. Novbr. (Priv.-Tel.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt heute weiteres Material zu der bekannten Tatsache, daß Rußland schon lange vor der offiziellen Mobilmachung im Sommer 1914 den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat. Die Mitteilungen stützen sich auf archivarische Nachforschungen und protokollarische Vernehmungen, die das Generalgouvernement Warschau und die übrigen von uns besetzten Gouvernements darüber aufgestellt haben.

Die Russen hatten freilich Vorsorge getroffen, zu verhindern, daß irgend welche wichtigen und kompromittierende Akten den Deutschen in die Hände fallen können. Im Archiv des Kreischefs von Kolo fand sich eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 8. Dezember 1913 an den Präsidenten der Stadt Kalisch und die Bürgermeister der Städte dieses Gouvernements mit Verhaltungsmaßregeln über einen kommenden Krieg. In einem weiteren Geheimbefehl aus Warschau wurde laut Aussage des Gerichtssekretärs im Bezirksgericht Sochaczew eine genaue Angabe aller Dokumente und Depositengelder des Bezirksgerichts, ja sogar eine genaue Gewichtsangabe aller fortzuschaffenden Akten und Gegenstände gefordert. Ueberdies wurde noch allen Beamten gesagt, in welchen russischen Ort sie im Kriegsfalle übersiedeln könnten. In gleicher Weise wurde in Kalisch angefragt, wieviel Fuhrwerk usw. nötig sei, um die Beamten nebst ihren Familien fortzuschaffen. Das Interessanteste an diesen Maßnahmen ist ihre Erstmaligkeit. Das gilt auch von den zahlreichen anderen Anfragen, Befehlen und Anordnungen der Behörden, die auf allen Gebieten auf eine erhöhte Kriegsbereitschaft hinarbeiten; die so häufigen Kontrollversammlungen, Pferdemusterungen, Getreide-, Futtermittel- und Kriegsmaterialkäufe gingen bald über das übliche Maß hinaus. Sie bereiteten mit bewußter Tendenz alles vor auf den gewollten kommenden Krieg.

Weiter wurde seit 1913 das Gold planmäßig aus dem Verkehr gezogen und dafür deutsches Gold ins Land geholt. So forderte ein Erlaß, daß der Eintritt nach Rußland nur bei Besitz von Goldgeld zu gestatten sei. Wie ferner aktenmäßig feststeht, wurde in einzelnen Kreisen, so in Lukow und Grodzisk die Mobilmachung schon am 29. Juli 1914 verkündet, in Sochaczew sogar bereits am 27. Juli nachmittags 6 Uhr angeschlagen. Man bedenke, daß dies in den westlichen Gouvernements unweit der Grenze war. Für die bereits wesentlich früher durchgeführte Mobilmachung im Inneren Rußlands und in Sibirien ließ sich urkundliches Material naturgemäß schwer beschaffen, doch steht nach protokollarischen Vernehmungen fest, daß in Kerky, in Turkestan die Mobilmachung bereits am 19. Juli begann.

Wesentlich weiter zurück liegen die geheimen Kriegsvorbereitungen, die unter dem Vorwande von Truppenverschiebungen, Uebungen usw. vorgenommen wurden. Eine wesentliche Verstärkung seines Effektivbestandes erreichte Rußland im allgemeinen durch die Zurückbehaltung der bestimmungsgemäß im Herbst 1913 zu entlassenden Jahrgänge. Ueberdies wurden zum gleichen Termin erheblich mehr Mannschaften als normal, eingezogen. Seit Frühjahr 1914 beginnt eine planmäßige Verlegung von Truppen aus Ostrußland und Sibirien nach Polen. Einwandfrei feststellen lassen sich diese Truppenbewegungen aus der ganz ungewöhnlichen Belastung der Bahn, aus der Anhäufung von rollendem Material und von Kohlen auf den in Frage kommenden Strecken in den Monaten und Wochen vor Kriegsausbruch, sowie aus der Tatsache, daß die sibirischen und kaukasischen Korps bereits im September 1914 operationsbereit an der Weichsel standen. Diese Maßnahmen zur Konzentrierung der Truppen und diese Steigerung der Kriegsbereitschaft wachsen ständig, bis sie im Anfang Juli in allen Orten einen fieberhaften Grad erreichen. Urlaube werden widerrufen, neue nicht mehr erteilt. Die Truppenteile kehren durchweg vorzeitig von ihren Truppenübungsplätzen zurück. Truppenanhäufungen an bestimmten Punkten machen sich bemerkbar. Reservisten werden in größtem Umfange eingezogen. In welcher Weise Rußland seinem empfindlichen Mangel an Reserveoffizieren abzuhelfen suchte, geht aus der Beurkundung eines evangelischen Geistlichen in Petrikau hervor. Hiernach wurden sämtliche jüngeren Lehrer am Gymnasium in Petrikau, die bisher nicht gedient hatten, zu einem besonderen Kursus einberufen. Sie erhielten im Mai bereits Offiziersuniform und wurden bis Kriegsbeginn nicht mehr entlassen. Als unmittelbare Kriegsvorbereitung kann auch die im Frühjahr 1914 unvermittelt einsetzende Verschärfung der Kontrolle der Reservisten genannt werden. So wurden die für den Herbst übungspflichtigen Reservisten bereits im Frühjahr gemustert und ärztlich untersucht. Noch verblüffender sind die zur gleichen Zeit stattfindenden Pferdemusterungen. So wurden im Kreise Ciechanow statt der bisher üblichen 30—40 2000 Pferde gemustert. Der Verkauf von Pferden außerhalb des ganzen Landes wurden verboten. Ein Verkauf innerhalb des Landes mußte der Regierung gemeldet werden.

Ein Befehl des Kreischefs von Kolo vom 31. März 1914 (alten Stils) an die Bürgermeister und Woits ersucht, in den kostenfreien 10½ Monatepässen derjenigen, die zu ländlichen Arbeiten nach Deutschland abreisen, keinen Stempelvermerk zu machen, daß der betreffende Reservist oder heerespflichtig ist. Außerdem muß der Betreffende Arbeiter bei jedem Ortswechsel bei der Polizei angemeldet werden. Ein weiterer Befehl desselben Kreischefs vom 10. 6. (alten Stils), verlangt binnen 5 Tagen einen Ausweis über sämtliche Ausländer nebst Angaben über die politische Gesinnung, und ob der Betreffende kein geheimer ausländischer Agent ist. Ein dritter Erlaß vom 24. 5. 1914 (alten Stils) verlangt binnen drei Tagen Angaben über die Zahl der Ausländer, die als Handwerksmeister, Fabrikleiter und Leiter von inländischen Unternehmungen beschäftigt sind. Man wollte also im Geheimen eine genaue Kontrolle der Ausländer haben. Die feindlichen Ausländer — deutsche und österreichisch-ungarische Staatsangehörige sind in einem Befehl des Chefs der Landpolizei im Kreise Kolo besonders angeführt — sollen am Grenzübertritt verhindert werden; die eigenen Heerespflichtigen jedoch, die als Saisonarbeiter nach Deutschland gehen, gedachte man rechtzeitig zurückzubekommen, wenigstens wurde seit Frühjahr 1913 auf den Pässen russischer Saisonarbeiter ein besonderer roter Stempel mit dem Inhalt „Rückkehr Mitte Juli" beobachtet.

Bemerkenswert ist auch noch, daß Anfang 1914 sämtliche Kreischefs deutscher Abstammung aus den Grenzgebieten in das Innere Rußlands versetzt wurden, daß man bei den Zivilbehörden die kriegsdienstpflichtigen Beamten durch militärfreie ersetzte, daß eine Neuansiedelung von deutschen Kolonisten innerhalb eines Streifens von 7 Kilometer von der Grenze verboten und die deutsche Bevölkerung aus dem Bereiche der Festung Modlin ausgewiesen wurde. Ferner wurde den hohen Beamten bereits seit Anfang Mai 1914 kein Urlaub mehr erteilt und zwar mit der Begründung, daß ein Krieg mit Deutschland ausbrechen könnte. Dieser Bescheid wurde mittels gedruckten Formulars, das als Geheimbrief zugestellt wurde, erteilt. Ein Antragsteller auf dem Bureau des Kreischefs von Ciechanow bekundet endlich, daß er einen derartigen Geheimbrief selbst gelesen habe.

Rußland wollte den Krieg. Jede der angeführten Tatsachen, für sich allein betrachtet, läßt eine unverfängliche Deutung zu; zusammengefaßt geben sie indessen ein erdrückendes Belastungsurteil. Deutschland sollte in den Krieg gezogen werden. Die Truppen wurden konzentriert. Die gefährdeten Grenzdistrikte wurden bereits vor der Mobilmachung geräumt. Dies ging so weit, daß nach den Bekundungen des früheren Schloßintendanten von Skierniewice bereits Ende Juni auf Befehl des Grafen Wielopolski, des Generalbeauftragten des Fürstentums Lowitsch, Kisten zum Versand von Wertgegenständen aus dem Schlosse geschafft wurden. Laut der Aussage mehrerer Schloßkastellane wurde mit dem Versand dieser Wertgegenstände nach Moskau und St. Petersburg bereits Ende Juni und Anfang Juli begonnen.

Bulgarische Berichte.

Sofia, 24. Novbr. (W. B.) **Bericht des Generalstabs** vom 19. Novbr. (Verspätet eingetroffen.) **Mazedonische Front: Zwischen Prespasee und Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cernabogen gelang es dem Feind nach schweren blutigen Kämpfen während der beiden letzten Tage, sich auf der Höhe 1212 nördlich des Dorfes Tschegel festzusetzen. Die neugeschaffene taktische Lage zwang zur Zurücknahme der verbündeten Truppen auf dem rechten Flügel nördlich Bitolia. An der Moglena-Front und auf beiden Seiten des Wardar schwaches Artilleriefeuer.** In der Nacht auf den 19. November griff ein feindliches Bataillon unseren Beobachtungsposten bei dem Dorfe Roldzeli an und besetzte ihn. Infolge des heftigen Artilleriefeuers und eines Gegenangriffes mußte sich der Feind jedoch zurückziehen, wobei er schwere Verluste erlitt. Am Fuße der Belasitza Planina und an der Struma-Front schwache Artillerietätigkeit. Feindliche Abteilungen, die am 17. November unter dem Schutze des Nebels vorzurücken versuchten, erlitten durch unser Feuer schwere Verluste. Allein westlich Tschiflik und Evsikbey fanden wir vierzig feindliche Leichen, zahlreiche zerstreute Gewehre, militärische Gegenstände und ungefähr hundert frische Gräber. In der Umgegend von Drama schoß bei dem Dorfe Boiran Leutnant von Stwege (?) nach einem Luftkampf seinen dritten Gegner, einen englischen Nieuport-Doppeldecker Nr. 3979 ab. Der feindliche Flieger wurde getötet. An der Küste des ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau in einigen Abschnitten nur Artillerie- und Infanteriefeuer. In der Dobrudscha Patrouillengefechte und schwaches Artilleriefeuer.

Sofia, 24. Novbr. (W. B.) **Bericht des Generalstabes** vom 23. November: **Mazedonische Front: Zwischen Ochrida und Prespa-See zog sich der Feind nach kurzem Kampfe nach Süden zurück. Ein feindlicher Angriff auf das Ostufer des Prespa-Sees scheiterte. Die Höhe 1050, östlich des Dorfes Paralovo, wurde vom Feinde von neuem, aber erfolglos angegriffen. Der Gegner erlitt schwere Verluste. In der Umgegend des Dorfes Budamirizi nahmen wir infolge eines glücklichen Angriffes feindliche Gräben. Auf dem übrigen Teil der Front kein wichtiges Ereignis.**

Rumänische Front: Die Lage ist unverändert.

Norwegen.

Der englische Druck.

h Kristiania, 24. Novbr. (Priv.-Tel., zf.) Ein Artikel der Londoner „Morning Post" vom 22. d. Mts., in dem empfohlen war, England und Rußland müßten jetzt die Rolle des Beschützers von Skandinavien übernehmen, wird von den meisten hiesigen Blättern kommentarlos veröffentlicht. „Morgenbladet" schreibt kurz: — „Wenn man einen solchen Artikel beurteilt, muß man die besondere Stellung, die die „Morning Post" einnimt, in Betracht ziehen". — Das Blatt vergißt oder weiß nicht, daß der Artikel der „Morning Post" von der gleichen Quelle wie das Clarkontelegramm veranlaßt ist, nämlich von jenen Kreisen, die mit aller Gewalt das jetzige britische Kabinett stürzen wollen, was bedeuten würde, daß England Skandinavien das gleiche Schicksal wie Griechenland zuteil werden ließe. Die Art, wie „Morgenbladet" die „Morning Post" abfertigt, beweist, daß die hiesige Presse den Einfluß des englischen Blattes und der hinter ihr stehenden Bewegung genau so unterschätzt, wie das Clarkon-Telegramm, dem, wie wir inzwischen feststellen konnten, tatsächlich die größte Bedeutung beizulegen ist. Dies wird durch den Umstand deutlich gemacht, daß die den hiesigen deutschen Korrespondenten am 21. d. M. von norwegischer Seite gemachte Mitteilung, der hiesige Reederverband habe sofort bei Eintreffen des Telegramms mit einem Protest geantwortet, eine Mystifikation war. Weder der hiesige Verband noch die hiesigen Reeder, an die das Telegramm gerichtet war, wagten bisher zu antworten.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Der Altfluß in der Ebene erreicht!

Wien, 24. Novbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Westlich von Orsova wurde der Feind durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen. Auch Turnu Severin ist in unserem Besitz. Die über Crajova hinausrückenden Streitkräfte haben mit den Spitzen den Olt- (Alt-) Fluß erreicht. Im Gebiete von Rimnik Valcea leistet der Gegner nach wie vor zähesten Widerstand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unser Fliegerleutnant Popelac wurde bei einem Erkundungsflug südlich von Brody von drei russischen Kampffliegern angegriffen; er schlug sie in die Flucht und zwang sie im Sturzflug hinter ihren Linien niederzugehen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach Besserung der äußerst ungünstigen Witterung der letzten Woche hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karsthochfläche, wieder begonnen, ohne sich jedoch bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der k. und k. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn.

Die Einberufung des Reichsrats.

Wien, 24. Novbr. (W. B.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses Sylvester erschien nachmittags bei dem Ministerpräsidenten von Körber, um im Namen des Präsidiums des Abgeordnetenhauses die Trauer über das Hinscheiden des Kaisers Franz Josef auszudrücken. Er brachte dabei die Einberufung des Reichsrates zur Sprache. Der Ministerpräsident erklärte, er stehe bezüglich der Durchführung des Artikels 8 des Staatsgrundgesetzes streng auf dem verfassungsmäßigen Standpunkte. Eine neue Zeit sei hereingebrochen und den neuen Verhältnissen sei Rechnung zu tragen. Der Ministerpräsident erklärte mit Bezug auf Einberufung des Reichsrates, er werde sich mit den einzelnen Parteiführern ins Einvernehmen setzen und ihnen sein Programm darlegen.

Trauerkundgebungen in Cetinje.

Cetinje, 22. Novbr. (W. B.) Die Trauernachricht von dem Ableben Kaiser Franz Josefs hat allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Die Bevölkerung ganz Montenegros steht unter dem Eindruck des großen überwältigenden Ereignisses. Ihre Trauer ist nicht minder aufrichtig als die der österreichischen und ungarischen Soldaten, die ihren ruhmgekrönten allerhöchsten Kriegsherrn verloren haben. In dieser Stunde zeigte sich, wie tief die Verehrung des montenegrinischen Volkes für Kaiser Franz Josef war. Die Standespersonen von Cetinje versammelten sich sofort unter der Führung des Metropoliten Mitrofan und begaben sich ins Regierungsgebäude, um namens der Bevölkerung dem Generalgouverneur ihr wärmstes Beileid auszusprechen. Unter Tränen des Mitgefühls drückte der Metropolit in den herzlichsten Worten seine und seiner Mitbürger aufrichtigste Teilnahme aus und hob hervor, daß Kaiser Franz Josef wie überall, so auch im Lande der schwarzen Berge, dem er in guten und ernsten Zeiten stets sein Wohlwollen zugewendet habe, hochverehrt worden sei.

England.

Aenderungen in der Admiralität.

† **Haag, 24. Novbr.** (Priv.-Tel., zf.) (Reuter.) Die „Times" berichtet: Die erwarteten Aenderungen in der Admiralität sind jetzt zustande gekommen. Wahrscheinlich werden sie innerhalb einiger Tage veröffentlicht werden.

Sparsamkeit im Lebensmittelverbrauch.

London, 24. Novbr. (W. B.) Das Küchenkomitee des Parlaments beschloß, den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, ihre Selbstverleugnung in nationalem Interesse zu erweisen. Von nächster Woche an wird es in Restaurant des Unterhauses vegetarische Gerichte geben.

Die London und Northwestern Bahngesellschaft folgte einer Anregung des Ministers Runciman und wird in allen Wirtschaften des Bahnsystems eine vegetarische Speisenfolge einführen und besonders Sorge tragen, daß wenig Kartoffeln gegessen werden.

London, 24. Novbr. (W. B.) Aus Manchester meldet „Daily Chronicle", daß die Soldatenfrauen sehr über die Preissteigerung der Lebensmittel klagen. Ihr Einkommen reiche gerade zum Einkauf von Tee, Zucker und Eßwaren. Es bleibe nichts übrig, um Kohle, Beleuchtung und Schuhe zu kaufen.

Frankreich.

Neue Steuern.

y **Basel, 24. Novbr.** (Priv.-Tel., zf.) Die Kammerkommission für Finanzgesetzgebung besprach nach Erklärungen des Finanzministers Ribot am Donnerstag die Vorlage der Budgetkommission betreffend die neuen Steuern, die in das provisorische Budgetzwölftel für das Jahr 1917 aufgenommen werden sollen. Das vorgeschlagene System, nämlich die Einführung einer Kriegssteuer für alle im dienstpflichtigen Alter stehenden Personen, die nicht mobilisiert sind, wurde ersetzt durch ein anderes, das jedem nicht mobilisierten Steuerpflichtigen eine feste Taxe von 12 Franken, sowie eine seinem Gesamteinkommen entsprechende Steuer auferlegt. Die Kommission hat die Erhöhung der Zuckersteuer abgelehnt, dagegen andere neue Auflagen vorgeschlagen, so die Erhöhung der Posttaxe, der Konzert-, Theater- und Kinosteuer, die Einführung einer Hundesteuer, die Erhöhung der Tabakpreise, die Erhöhung der Einkommensteuer auf 6 Prozent und der Mobiliarsteuer auf 5 Prozent, die Erhöhung der Abgabe auf den Wein- und Mostverkehr und auf die Bierbereitung, sowie Einführung einer Verbrauchssteuer auf Kaffee, Kakao, Tee und Gewürze. Die Kommission berechnet daraus eine Mehreinnahme von jährlich 100 Millionen Franken.

Die Budgetkommission der Kammer setzte die Summe der Ausgaben für das erste Vierteljahr 1917 auf 8 623 997 263 Franken fest.

Nachmusterung.

y **Basel, 24. Novbr.** (Priv.-Tel., zf.) Der Kriegsminister hat eine schon seit längerer Zeit angekündigte Vorlage eingebracht, betreffend die Nachmusterung aller vom Militärdienst ursprünglich oder nachträglich Befreiten, die den aufgebotenen oder aufzubietenden Jahrgängen angehören und seit 1. April 1916 keiner Nachmusterung unterzogen wurden.

Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft.

N **Berlin, 24. Novbr.** Die Gründung der wiederholt erwähnten Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft, deren Tätigkeit sich über Deutschland und Oesterreich-Ungarn erstreckt und von der die frühere Internationale Schlafwagengesellschaft übernommen wird, ist heute erfolgt. (Vergl. Depesche im Handelsteil.)

Zum Hilfsdienstgesetz.

Die Verhandlung im Ausschuß.

N **Berlin, 23. Novbr.** Daß der verstärkte Budgetausschuß des Reichstages den Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst bereits heute beraten hat, noch ehe er an den Reichstag gelangt ist, wird von verschiedenen Seiten mit Recht als ein sowohl nach der Verfassung wie nach der Geschäftsordnung des Reichstages neues und nicht unbedenkliches Verfahren besprochen. Es ist ganz klar, daß es sich, praktisch angesehen, um einen Ausnahmefall handelt. Die Oberste Heeresleitung hat als die Instanz, die das Bedürfnis beurteilen konnte, den Anstoß zu dem Gesetz gegeben und, wie es in der Natur der Sache liegt, auf möglichste Beschleunigung gedrängt. Die Frage, ob schon die frühere Oberste Heeresleitung das Bedürfnis hätte erkennen können und die Mobilmachung der Kräfte in der Heimat hätte verlangen müssen, ist in der heutigen Kommission zwar berührt worden, die gebotene Kürze des Berichtes und der vertrauliche Charakter der Kommission läßt aber nicht erkennen, wie weit man auf diese Frage eingegangen ist. Sie wird in dieser Zeit unerwähnt bleiben. General v. Gröner hat heute in der Kommission gesagt, es handele sich um ein Gebot der Stunde. Die Umsetzung dieses militärischen Gebotes, das in seiner Wirkung tief eingreift, in die Form des Gesetzes ist nicht leicht. Das ungewöhnliche Verfahren, daß sich Vertrauensmänner der Parteien und der Budget-Ausschuß des Reichstages mit einem offiziell noch garnicht dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurf beschäftigen, erklärt sich nur als ein Mittel zur Beschleunigung der parlamentarischen Beratung und Beschlußfassung.

Die heutige Kommissionsberatung hat, soviel man aus dem Bericht erkennen kann, schon gezeigt, daß mit dem Zweck, alle verfügbaren Kräfte auch in der Heimat für unsere Verteidigung mobil zu machen, alle Parteien einverstanden sind, daß sie bei einem Gesetz, das ein Blatt der äußersten Linken als die Aufhebung der bürgerlichen Freiheit charakterisiert, möglichste Sicherung gegen irgendwelchen Mißbrauch oder gegen unbeabsichtigte schädliche Eingriffe in die Rechte unseres Wirtschaftslebens wünschen. Das ist selbstverständlich. Es ist Pflicht der Volksvertreter, daß ein solches Gesetz gründlich durchberaten werde, und die gebotene Beschleunigung darf das nicht hindern. Denn je besser das Gesetz gemacht ist, desto leichter läßt es sich durchführen, desto weniger Reibung und Mißstimmung kann daraus entstehen. Die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung des Entwurfes, der ja eigentlich nur den Rahmen für weitgehende Vollmachten gibt, wird daher auch von Blättern anerkannt, die mit dem Zweck nicht nur einverstanden sind, sondern diese Aktion als ein hohes Verdienst der Tatkraft der Obersten Heeresleitung begeistert begrüßen, wobei einzelne wieder nicht Vorwürfe gegen die politische Leitung des Reiches unterdrücken können. Spezielle Fragen werden in Blättern verschiedener politischer Richtungen zahlreich aufgeworfen. Es werden Kautelen verlangt nicht nur für die Handhabung des Gesetzes im einzelnen, sondern auch dafür, daß die Gesamtwirkung, wie ein Blatt sich ausdrückt, nicht etwa die werde, daß am Ende eines siegreichen Krieges die deutsche Wirtschaft in Trümmern liege. Ein Blatt, wie die „Tägliche Rundschau" meint, der jetzt bekannt gewordene Entwurf gebe neue Rätsel auf: Wo liegen die Bürgschaften sozialer Art, wo die Garantien, daß diese allgemeine Zivildienstpflicht nicht wie ein Druck auf die allgemeinen Arbeits- und Lohnverhältnisse wirke und das Anschwellen der Kriegsgewinne noch verstärke? Das Blatt wünscht übrigens, ebenso die „Deutsche Tageszeitung", daß das Gesetz auch die Frauen heranziehe, und das erstgenannte Blatt, das von dem Grundgedanken des Gesetzes begeistert ist, schreibt schließlich doch: „Das sind nicht alle Fragen und Bedenken, welche der Entwurf auslöst, es sind nur die ersten und wichtigsten in kurzer Andeutung. Trotz der Hast, mit der die Sache jetzt durch das Parlament getrieben werden soll, wird und muß noch Manches dazu gesagt und gedeutet werden, damit nicht ein großer und erhabener Gedanke eine kleinliche Anwendung und niederziehende Mißdeutung finde."

*

N **Berlin, 24. Novbr.** (Priv.-Tel.) Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Besprechung des Gesetzentwurfes über den vaterländischen Hilfsdienst fort. Die Verhandlungen waren zunächst vertraulich.

Der Schwerpunkt des Entwurfes.

Richard Calwer spricht in seiner „Wirtschaftlichen Correspondenz" eine Vermutung aus, die Beachtung verdient. Er schreibt:

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bekanntgabe des Entwurfes zunächst in sehr weiten Kreisen große Beunruhigung auch dann hervorrufen wird, wenn man sich der Notwendigkeit des vaterländischen Hilfsdienstes nicht verschließt. Da sei deswegen vor allem davor gewarnt, voreilige Dispositionen auf etwaige Befürchtungen hin schon jetzt vorzunehmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Bedarf an Arbeits- und Hilfskräften in der Hauptsache ohne Anwendung von Zwang befriedigt werden kann. Wenn man erst über den Umfang des Bedarfs in dem für Kriegführung und Volksversorgung notwendigen Gewerben und Tätigkeiten eine Uebersicht haben wird, dann wird sich herausstellen, daß die Schwerkraft des Entwurfes auf einem ganz anderen Gebiete als dem zunächst befürchteten liegt. In den Richtlinien für die Ausführung des Gesetzes wird die Freizügigkeit der beschäftigten Kräfte eingeschränkt. Daraus geht hervor, daß das Zusammenhalten der Arbeitskräfte in den Betrieben der Landwirtschaft und Kriegsindustrie als eine besonders wichtige Aufgabe, die durch das Gesetz gelöst werden soll, angesehen wird. Der fortwährende Wechsel der Arbeitskräfte mußte die Leistungsfähigkeit der Betriebe beeinträchtigen und zwar besonders in einer Zeit, wo die Leistungsfähigkeit auf das höchste angespannt werden muß. Die höchsten Leistungen sind aber für längere Dauer nur dann zu erreichen, wenn die Arbeiterschaft in der Kriegsindustrie möglichst wenig die Stellen wechselt. Daß unter dieser Einschränkung die Arbeitsfreudigkeit leiden könnte, ist nicht anzunehmen, da die Verhältnisse ganz von selbst dazu drängen, die Arbeitslust möglichst wach und rege zu erhalten. Dadurch, daß auch die Vertreter der Arbeiter gehört werden, und außerdem durch die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen kann und wird dafür gesorgt werden, daß die Einengung der individuellen Freiheit während der Dauer des Krieges nicht über das Maß dessen hinausgeht, was im Interesse der Kriegführung unumgänglich notwendig ist.

Vermischte Nachrichten.

Berufung des Kapellmeisters Brecher an die Frankfurter Oper.

= **Frankfurt, 24. Novbr.** Der bisherige Leiter der Kölner Oper Herr Gustav Brecher wurde vom Generalintendanten, Geheimrat Zeiß ab 1. August 1917 als erster Kapellmeister und Dirigent von Symphoniekonzerten für das Frankfurter Opernhaus verpflichtet.

100jähriges Jubiläum der deutschen Kriegsflagge.

Berlin, 23. Novbr. (W. B.) Am 24. November 1816 stiftete König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die preußische Kriegsflagge: eine weiße Flagge mit dem schwarzen preußischen Adler und dem Eisernen Kreuz. Schon im dritten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts trugen die Schiffe der Preußischen Seehandlung die Flagge um die Erde. Ihre Feuertaufe erhielt sie in dem Gefecht eines bewaffneten Postdampfers (der Postdampfer „Der preußische Adler") mit der dänischen Brigg „Ste. Croix" am 27. Juni 1849 bei Brusterort.

Breslau, 23. Novbr. (W. B.) Amtliches Wahlergebnis. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im Wahlbezirk Breslau 8 (Glatz) entfielen von 480 abgegebenen Stimmen auf den Hauptlehrer Heinrich Elsner (Zentrum) in Hausdorf (Kreis Neurode) 414, auf Graf Oskar Pilati (Zentrum) 66 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Haag, 23. Novbr. (W. B.) Das Korrespondenz-Bureau meldet, daß vom 1. Dezember an kein Magerkäse mehr ausgeführt werden darf.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe und drahtliche Verbreitung der Artikel mit * und der Privatdepeschen nur mit genauer Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Argentinische Finanzen.** Aus Buenos Aires, 19. August, sendet unser K-Korrespondent die nachstehenden, uns auf indirektem Wege, stark verspätet zugehenden Ausführungen: „Die Aufgabe des neuen Finanzministers, der den wichtigsten, wie den ohne Zweifel am wenigsten beneidenswerten Posten in der neuen Regierung einnehmen wird, ist eine ziemlich schwere. Bekanntlich war schon vor dem Kriege hier ein Rückschlag der seit dem Zentenarjahr 1910 ins fieberhafte gesteigerten Bodenspekulationen eingetreten, welche eine Beschränkung des Konsums und damit zwar eine Besserung der Zahlungsbilanz des Landes, aber auch eine empfindliche Schmälerung der Zollrente in ihrem Gefolge gehabt hatte. Mit dem Ausbruch des europäischen Kriegs nahm dieser Rückgang des Imports und damit auch der Staatseinnahmen Proportionen an, denen selbst nicht durch weitgehende Einschränkung der Staatsausgaben, in erster Linie eine Sistierung aller nicht unumgänglich notwendigen öffentlichen Bauten, begegnet werden konnte. Da trotzdem die Verwaltungsmaschine im Gang erhalten werden mußte, so blieb nichts anderes übrig, als zu kurzfristigen Krediten zu greifen, deren Gesamtsumme auf die Höhe von 358.05 Mill. Pesos (Papier zu 1.76 Goldmark) angeschwollen ist. Davon sind 116.16 Mill. bis 1920 zu bezahlen, weitere 2.38 Mill. werden noch in dem laufenden Jahre berichtigt und für 35.33 Mill. hat man bereits die Zusicherung, daß sie von 1917 auf 1918 übergeschoben werden können, sodaß also im Laufe des nächsten Jahres rund 200 Mill. Pesos zum Verfall kommen werden. Den größeren Teil davon schuldet die Regierung den hiesigen Banken und da diese in der gegenwärtigen Zeit an großer Geldfülle, mangels jeder geschäftlichen Initiative leiden, so wird es keine Schwierigkeiten haben, auch von diesem Posten den größeren Teil weiter zu schieben; aber damit wird das Problem an sich nur vertagt, nicht gelöst. Da an europäische Anleihen auf lange Zeit hinaus nicht zu denken sein wird, so bleibt demnach, nach der heutigen Lage der Dinge, nur die Aussicht, in New York später eine größere Operation auszuführen, und wie man bereits bei früheren Besprechungen in dieser Richtung bemerken konnte, werden die Yankees ihre exklusive Stellung in diesem Falle ohne Zweifel bis zum Aeußersten ausnützen, nicht nur in Bezug auf die finanziellen Bedingungen des Anlehens selbst, sondern namentlich auch mit Bedingungen kommerzieller Vorzugsrechte, denen auszuweichen unter solchen Umständen der hiesigen Regierung schwer fallen dürfte. Irgend welche konkrete Vermutungen über die Abwicklung dieser für hiesige Verhältnisse enormen schwebenden Schuld anzustellen, ist augenblicklich müßig, nicht nur, weil über den Charakter und die Absichten der neuen Regierung, wie schon bemerkt, vollständige Unkenntnis herrscht, sondern auch, weil es von der Dauer des europäischen Kriegs abhängen wird, bis zu welcher Höhe diese Schuld überhaupt anwachsen wird. Denn wenn auch die jetzige Regierung dieser Tage dem Kongreß noch einen Budget-Entwurf für das Jahr 1917 vorgelegt hat, in dem durch in Aussicht genommene neue Steuern, in erster Linie Zuschläge zu den Einfuhrzöllen, die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht werden sollen, so ist doch der auf diese Weise für 1917 herausgerechnete Mehrertrag der baren Einnahmen im Verhältnis zu dem wirklichen Eingang von 1915 so groß (nämlich 315 gegen 233 Mill., d. h. also ca. 35 pCt. mehr), daß mit diesem Mehrertrag keineswegs sicher gerechnet werden kann, wenn der Krieg mit seiner Verkehrserschwerung auch in 1917 noch weitergehen sollte. Umgekehrt könnte bei einer raschen Beendigung des europäischen Kriegs eine Erholung des Einfuhrgeschäfts es der Regierung wesentlich erleichtern, die in den letzten Jahren aufgelaufene schwebende Schuld aus Ueberschüssen zurückzuzahlen; denn die Zollrente ist in 1915 gegen 1913 auf fast genau die Hälfte zurückgegangen, nämlich von 222 auf 110 Mill. Pesos, und es liegt kein Grund zur Annahme vor, weshalb nicht nach dem Krieg, bei den stark erschöpften Warenbeständen, die Ziffer der früheren Jahre nicht nur rasch wieder eingeholt, sondern vielleicht auch noch übertroffen werden könnte. Die hiesige Konsumkraft wird dabei nur an der Lieferungsfähigkeit Europas seine Grenze finden. Wie die mißliche finanzielle Lage der hiesigen Regierung, die dabei aber unter allen südamerikanischen Staaten ohne Zweifel noch am besten abschneidet, in der Hauptsache durch den europäischen Krieg verschuldet worden ist, so wird also auch deren Sanierung von der Entwicklung des Kampfes in der alten Welt weiterhin bedingt sein."

* **Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland.** Ueber die vor kurzem abgehaltene Generalversammlung der Vereinigung, welche die überwiegende Anzahl der deutschen Feuerversicherungsanstalten, d. h. der Provinzial-Feuersozietäten in Preußen und der staatlichen Feuerversicherungsanstalten in Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen und fast allen anderen deutschen Bundesstaaten umfaßt, wird uns berichtet, daß nach den gemachten Mitteilungen die Entwicklung des öffentlichen Feuerversicherungswesens in den Kriegsjahren wieder weitere bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Versicherungssumme ist im Kriegsjahr 1915 gegenüber 1914 um rund ℳ 2506 Millionen, von ℳ 82 276 Millionen auf Mark 84 782 Millionen gestiegen. Abgesehen von den durch Kriegsschäden betroffenen Gebieten sei der Schadenverlauf in den Kriegsjahren günstig gewesen. Die erhebliche Steigerung der Preise fast aller Bedarfsgegenstände, der Baumaterialien und Arbeitslöhne und die dadurch bedingte Wertsteigerung von Gebäuden und Fahrnis habe für Versicherer und Versicherungsnehmer die Notwendigkeit ergeben, durch besondere Nachversicherung die Versicherungssumme mit dem jetzigen Zeitwert in Uebereinstimmung zu bringen.

Neue Rheinau A.-G., Mannheim. In dem am 30. Juni d. J. beendeten Geschäftsjahr der Gesellschaft, in deren Verwaltung bekanntlich das Kohlensyndikat vertreten ist, hat sich das Liegenschaftsgeschäft nicht belebt. Es sei während des ganzen Jahres nicht ein einziger Verkauf zustande gekommen. Aus Zinsen wurden ℳ 162 568 (i. V. ℳ 158 792) vereinnahmt. Nach Abzug von ℳ 35 322 (ℳ 44 282) Unkosten und der Steuern von ℳ 53 089 (ℳ 77 230) ergeben sich ℳ 64 825 (ℳ 33 182) Reingewinn. Davon werden Mark 3241 (ℳ 1659) den Reserven überwiesen und der Rest dem Vortrag zugeschlagen. Er erhöht sich dadurch auf Mark 2 150 608 (ℳ 2 089 024). Eine Dividende wird satzungsgemäß nicht verteilt. Bei ℳ 4.50 Mill. voll eingezahlten Aktien Lit. A und ℳ 3 Mill. mit 25 pCt. eingezahlten Aktien Lit. B steht das Immobilienkonto mit ℳ 4.13 Mill. (ungef. wie i. V.) zu Buch. Neben ℳ 0.22 (0.30) Mill. Avalen stiegen die Verbindlichkeiten auf ℳ 0.22 (0.14) Mill. Das Bankguthaben wird mit ℳ 3.32 (3.29) Mill. benannt; an Restkaufschillingen standen ℳ 40 250 (ℳ 0.11 Mill.) aus. Die Reserve ist mit Mark 115 564 ausgewiesen. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres erfolgten verschiedene Nachfragen nach größeren Geländeflächen, worüber jetzt noch Verkaufsverhandlungen schweben; ein kleiner Verkauf sei bereits getätigt worden. (Gen.-Vers. 16. Dez.)

* **Nationalbrauerei Akt.-Ges., Duisburg.** Aus Duisburg, 23. d. M., berichtet man uns: „Die Gesellschaft erzielte 1915/16 nach Abschreibungen von ℳ 122,336 einen Gewinn von ℳ 176 717, woraus eine Dividende von 4 pCt. (gegen 5 pCt. im Vorjahre) auf das 2 Millionen Mark betragende Aktienkapital zur Verteilung kommt."

Aktienbierbrauerei Falkenkrug, Falkenkrug bei Detmold. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. September beendeten Geschäftsjahr nach ℳ 80 482 (i. V. ℳ 43 862) Abschreibungen einen Reingewinn von ℳ 47 661 (ℳ 64 956), der sich um ℳ 29 392 (ℳ 12 186) Vortrag auf ℳ 77 053 (ℳ 77 240) erhöht. Es sollen bekanntlich wieder 4 pCt. Dividende verteilt werden, worauf ℳ 29 232 für neue Rechnung bleiben.

* **Personalien.** Im Alter von 69 Jahren starb heute Herr Wilhelm Stock, Teilhaber des hiesigen Bankhauses Joh. Mertens. Mit ihm hat die Frankfurter Bankwelt ein angesehenes Mitglied verloren. Herr Stock gehörte dem Bezirksausschuß der Reichsbank an, ferner war er im Vorstand der Darlehenskasse. Auch war er Vorsitzender der Saalbau-Aktiengesellschaft und Mitglied des Aufsichtsrats der Palmengarten-Gesellschaft. Der Verstorbene erfreute sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit.

Die Lage des Londoner Kolonial-Wollmarktes. Das bemerkenswerteste Kennzeichen der soeben geschlossenen Londoner Kolonial-Wollversteigerung ist nach der „Corr. Text. Ind." die gewaltige Steigerung der Preise für Merino-Wollen. Bessere Sorten wurden bis 15 pCt., geringere bis 10 pCt. höher als auf der September-Versteigerung bezahlt. Aber auch Kreuzzuchtwollen, für welche zum Zwecke der Militärtuchherstellung lebhafte Kauflust bestand und auch weiter vorhanden ist, fanden zu Preisen, die 15 pCt. höher waren, willig Abnehmer. Das Gesamtangebot der Versteigerung betrug 109 000 Ballen, von denen insgesamt 6000 Ballen nach Frankreich, Italien, Rußland und Holland gingen, 95 000 Ballen blieben in England, sodaß für die letzte diesjährige Versteigerung nur 8000 Ballen übrig bleiben. Da infolge mangelnder Frachtgelegenheiten nur geringe Zufuhren zu erwarten sind, so steht eine weitere Steigerung der Wollpreise, die kaum je so hoch gewesen sind, zu befürchten.

* Gründung der Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft.

N **Berlin, 24. Nov., 8.20 N.**

Heute ist die Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft gegründet worden. Sie erstreckt sich über Deutschland sowie Oesterreich-Ungarn und von ihr wird der frühere Internationale Schlaf- und Speisewagenbetrieb übernommen. Oesterreich und Ungarn wurden in Friedenszeiten vollständig von der Internationalen Schlaf- und Speisewagengesellschaft beherrscht. Auch in Deutschland spielte diese Gesellschaft eine große Rolle, wenn daneben auch noch einzelne kleinere deutsche Speisewagengesellschaften bestanden und der preußische Staat seinerseits den Betrieb der Schlafwagen zum Teil in eigenen Händen hatte. Nunmehr wird an diese Stelle die unter Führung von verschiedenen Finanzinstituten neugegründete Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagengesellschaft treten. Der preußische Staat hält künftig seinen eigenen Schlafwagenbetrieb nur innerhalb seiner Landesgrenzen noch aufrecht.

Zum ersten Male wird hier eine mitteleuropäische Gesellschaft ins Leben gerufen. Die Zeit der theoretischen Erörterungen ist abgeschlossen und ein Stück Mitteleuropa wird in die Praxis übergeführt. Die Gründungsgesellschaft besteht aus deutschen, österreichischen und ungarischen Finanzinstituten. Außerdem sind die Staatsbahnverwaltungen daran beteiligt. In dem Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft haben fünf Regierungsvertreter Platz, 3 deutsche, ein österreichischer und ein ungarischer. Es ist hinreichend in den Statuten dafür gesorgt, daß nicht wieder der Einfluß des deutschen und österreichisch-ungarischen Kapitals verloren gehen kann. Weiter sind Einrichtungen dahin getroffen, daß der Anteil der Staatsbahnverwaltung wächst mit den erhöhten Einnahmen der mitteleuropäischen Gesellschaft. Es ist eine Art gemischt wirtschaftliches System herausgebildet. Bei der Gründung der Gesellschaft ist kein Kriegsrecht zur Anwendung gekommen, sondern die Verträge mit der Internationalen Schlaf- und Speisewagengesellschaft sind ordnungsgemäß gekündigt worden. Die deutsche Eisenbahnverwaltung hat, nachdem diese Kündigung abgelaufen ist, das Recht, den Betrieb in die neue Gesellschaft genau so zu übertragen, als ob Frieden wäre. Die österreichische Staatsbahn wird noch in diesem Jahre den Vertrag mit der Internationalen Gesellschaft zum 1. Januar 1918 kündigen. Auch die ungarische Staatsbahn, bei der die Verträge noch etwas länger liefen, hat ordnungsgemäße Kündigung vorgenommen und sie wird die Kurse der neuen Gesellschaft zunächst nur dort übertragen, wo die Internationale Gesellschaft und die darin sitzenden Teile keinen Rechtsanspruch mehr haben. Weiter muß hervorgehoben werden, daß das Publikum nicht erwarten soll, daß sich mit einem Schlage alles ändern werde. Die Wäsche, die Schlafwagen und das Geschirr müssen noch mitübernommen werden und erst allmählich würde sich die Tätigkeit der neuen Gesellschaft auch öffentlich zeigen.

* Von den deutschen Börsen.

Frankfurt a. M., 24. Novbr. Gerüchte über angebliche weitere Fortschritte in Rumänien beeinflußten die Stimmung des Effektenmarks günstig. Namentlich konnten daraufhin Steaua-Aktien anziehen. Auch Montanwerte waren anfangs gefragt, Gelsenkirchen, Harpener und Oberbedarf waren etwas gebessert, doch wurde auf diesem Gebiete die Haltung später etwas schwächer. Das Gleiche gilt auch von Rüstungswerten und chemischen Aktien, die ebenfalls sich eher etwas abschwächten. Dagegen trat für Schiffahrtsaktien zeitweise einige Nachfrage hervor. Auf dem Fondsmarkt erhielt sich die feste Stimmung für Japaner, Chinesen und Argentinier, während österr.-ungar. Renten und Russen leicht abgeschwächt waren.

r **Berlin, 24. Novbr., 3.30 N.** Der freie Effektenverkehr eröffnete fester, wurde aber dann wieder schwächer, da noch nicht zu übersehen ist, wieweit die Zivildienstpflicht in das geschäftliche Leben eingreift. Der Umsatz blieb sehr gering. In Montanwerten waren einige Werte bevorzugt. Rüstungsaktien lagen eher schwächer, besonders Rheinmetall. Deutsche Erdöl und Steaua auf angeblich günstige Nachrichten vom rumänischen Kriegsschauplatz höher. Papieraktien zogen an. Einige Salinenaktien waren gefragt. Türkische Tabak-Regie-Aktien blieben gut behauptet unter Hinweis auf die abseits geführte hohe Reserve. Brauereiaktien umsatzlos. Am Anleihemarkte waren heimische Anleihen behauptet. Von ausländischen waren besonders wieder 4½proz. Japaner gefragt, ferner 3½proz. Buenos Aires Provinzialanleihe und Friscobonds höher.

Am Geldmarkte bedang tägliches Geld 4 pCt. und darunter. Der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ pCt. und darunter. Ultimogeld wird auf etwa 5⅝ pCt. geschätzt. Von Valuten waren Devisen Wien angeboten, die übrigen lebhaft gesucht.

Devisenkurse:	23. Nov. Geld	23. Nov. Brief	24. Nov. Geld	24. Nov. Brief		23. Novbr.		24. Novbr.	
New York	549.—	551.—	549.—	551.—	Norwegen	159½	160—	159½	160—
Holland	228¼	228¾	228¼	228¾	Schweiz	106⅞	107⅛	106⅞	107⅛
Dänemark	156½	157—	156½	157—	Oest.-Ung.	68.95	69.05	68.95	69.05
Schweden	159¾	160¼	159¾	160¼	Bulgarien	79—	80—	79—	80—

Drahtmeldungen.

K **Leipzig, 24. Novbr., 12.10 N.** Die außerordentliche Generalversammlung der **Eisenhüttenwerk Thale A.-G.** in Thale (Harz) genehmigte die Gleichstellung der Vorzugsaktien und der Prioritätsaktien mit der von einem Aktionär vorgeschlagenen Abänderung, den Vorzugsaktien 2½ pCt. (statt der beabsichtigten 2 pCt.) einmalige Vergütung vom Nominalbetrage zu gewähren. Ueber das gegenwärtige Geschäft äußerte die Verwaltung, daß es sich weiter günstig entwickelt habe. Unter äußerster Anspannung aller Kräfte habe sich Produktion und Umsatz erheblich gesteigert. Letzterer sei gegenüber der gleichen Vorjahrszeit um 50 pCt. gestiegen. Der vorliegende Auftragsbestand sichere noch auf Monate starke Beschäftigung. Ueber die Dividende lasse sich nichts Bestimmtes sagen, doch sei ein dem erhöhten Umsatz entsprechendes Ergebnis zu erwarten (zuletzt 26 pCt. Dividende).

m **Köln, 24. Nov., 12.45 N.** Der Verein deutscher Spiegelglas-Fabriken in Köln teilt laut „Köln. Ztg." in einem Rundschreiben mit, daß er unter Aufhebung des seit 1. Oktober gemachten Vorbehaltes betreffend Abwälzung der **Warenumsatzsteuer** die Steuer bis auf weiteres auf eigene Rechnung übernimmt.

K **Breslau, 24. Nov., 12.32 N.** Die **Vereinigung der deutschen Gaskocherfabrikanten** erhöhte der „Bresl. Ztg." zufolge den Teuerungszuschlag für Gaskocher, Gasherde, Gasbügelapparate und Gaskochertische auf 75 pCt.

f **Essen, 24. Nov., 1.10 N.** Das **Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat** hält am Donnerstag den 30. d. M. eine Versammlung der Zechenbesitzer mit folgender Tagesordnung: 1. Festsetzung der beteiligten Anteile an Kohlen, Koks und Briketts für Dezember 1916. 2. Festsetzung der Richtpreise. 3. Stellungnahme zum Warenumsatzstempel. 4. Geschäftliches.

l **Paris, 24. Nov.** (Indir.) Entgegen dem Protest der Ententenmächte hat der Staatssekretär der Vereinigten Staaten den **Abschluß der chinesischen Anleihe** gebilligt. Diese beträgt Doll. 5 Millionen und hat eine dreijährige Laufzeit. Ihr Abschluß mit den Chicagoer Banken steht bevor.

Die **Zinkgruben von Gnergour,** die seit drei Jahren dividendenlos blieben, erklärten diesmal 5 pCt. Dividende.

London, 23. Nov. Fondsbörse. Bankeingang £ ——.

	22.	23.		22.	23.		22.	23.
2½ Konsol	56¾	55⅝	Baltimore	92½	——	Rio Tinto	62¾	63—
5 Argentin	92¾	——	Canad. Pac.	179⅞	179½	Chartered	11/8	11/8
4 Brasilian	50—	49½	Erie	40—	39¼	De Beers	13 5/16	13 5/16
4 Japaner	71½	71—	Pennsylva.	60½	60—	Goldfields	15/8	15/8
Portugiesen	54½	——	South. Pac.	105—	103¾	Nat.R. Mex.	——	——
5 Russen 06	83¼	82¾	Union Pac.	156½	155½	Randmines	37/8	3 13/16
4½ Russ. 09	77½	——	Steels	139—	138—	P. Diskont	517/32	517/32
4½ Kriegsl	95⅛	95¼	AnacondaC	21⅝	21¼	Silber	32⅞	32 15/16

3½% Kriegsanleihe 83⅛ (zuletzt 83⅛).

Wechsel auf Amsterdam 3 Monate 11.84¼. Wechsel auf Amsterdam kurz 11.67½. Wechsel auf Paris 3 Monate 28.20—, Wechsel auf Paris kurz 27.79, Wechsel auf Petersburg kurz 155—.

Berlin, 24. Nov. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Wiesenheu ℳ 6.50 bis ℳ 8.10, Kleeheu ℳ 7.25 bis 9.—, Runkelrüben ℳ 2.10 loco, Seradella ℳ 44.— bis 49.— per 50 Kilo, Rübenblätter ℳ 25 per 50 Kilo.

Berlin, 24. Nov. Produktenmarkt. Eine Aenderung in der Lage des Produktengeschäfts ist nicht eingetreten. Heu in guten Sorten, wie Kleeheu und Timotheeheu steht hier augenblicklich nur in geringen Mengen zur Verfügung. Einerseits infolge der andauernden Verkehrsschwierigkeiten und andererseits wegen der Ausfuhrverboten, die in vielen Kreisen erlassen sind. Rüben bleiben begehrt. Das Geschäft mit Industriehafer ist noch nicht lebhafter geworden. Auch der Saatenmarkt ist andauernd still.

u **Hamburg, 24. Nov., 2.10 N.** Die **Kaffee-Zufuhren** in Rio betrugen am 23. Nov. 8 000 Sack, in Santos 59 000 S., in Sao Paulo 59 000 S., in Jundiahy 45 000 S., seit dem 1. Juli in Rio 1 205 000 S., in Santos 6 186 000 S. Der Vorrat in Rio beträgt 441 000, in Santos 2 662 000 Sack. Preise für Standards: Rio Nr. 7 6475 Rs., Santos Nr. 4 6300 Rs., do. Nr. 7 5700 Rs. Wechselkurs auf London 12 1/32 d.

Zucker: Aus Prag wird gemeldet: Mit Verlauf der Woche haben eine weitere Anzahl von Fabriken ihren Betrieb beendigt. Die anderen Fabriken konnten zumeist in beschränktem Maße die Rübenverarbeitung fortsetzen, da die Anlieferung der Rüben infolge Wagenmangels noch immer langsam vor sich geht. Die Ausbeuten zeigen keine Veränderung. Auch bezüglich der Erträge hat sich nichts geändert. Nach der neuen Schätzung der Herren Willet & Gray in New York beträgt der Ertrag der Zuckerernte der Welt 1916/17: Rohrzucker 11 425 000 t gegen 10 614 687 t im Jahre 1915/16 und gegen 10 216 654 t in 1914/15. Rübenzucker 1916/17 6 010 000 t, 1915/16 6 006 630 t, 1914/15 8 243 451 t, insgesamt 1916/17 17 435 000 t, 1915/16 16 521 317 t, 1914/15 18 460 105 t.

n **London, 23. Nov. Metallmarkt.**

	22.	23.		22.	23.		22.	23.
Kupfer Kassa	144½	144—	best select.	——	——	Blei Jan.	30½	30½
do. 3 Monat	140—	139½	Zinn Kassa	191¼	191½	Zink prompt	57¼	58—
do. Electrol.	166-59	166-53	do. 3 Mon.	193—	193½	do. Januar	55—	55—